

Geschichten und Geschichte aus Bardenberg, Broichweiden & Würselen

SCHLAGLICHTER

Aus Anlass der Verleihung des Rheinlandtalers
an Achim Großmann am 26. Oktober 2015

SONDERDRUCK OKTOBER 2015

Zigarren aus Würselen



DIE ERSTE CIGARRENFABRIK
IN WÜRSELEN



SCHUTZMARKE
BÜCKEN & ROBENS WEIDEN



ARBEITSPLÄTZE IN DEN TABAK-
UND CIGARRENFABRIKEN

Zigarren aus Würselen



Von Achim Großmann

Kaum jemand weiß heute noch, dass in Würselen die Produktion von Zigarren und Tabakwaren mehreren hundert Beschäftigten Arbeit und Lohn sicherte. Etwas über 90 Jahre, von 1861 bis Anfang der 1950er Jahre, wurde in Würselen produziert, in größeren Fabriken, in Kleinbetrieben und oft auch in Heimarbeit. Die Tabakindustrie war neben dem Bergbau, der Nadelindustrie und der Sodafabrikation einer der großen Arbeitgeber in unserer Stadt.

An diese Zeit soll erinnert werden. Obwohl eine Fülle von Quellen ausgewertet wurde, ist dies keine abschließende Dokumentation. Sicher werden wir auf weitere spannende Fakten und hoffentlich auch Fotos stoßen und können die Geschichte der Tabak- und Zigarrenfabrikation in unserer Stadt noch ausführlicher aufschreiben. Karl-Josef Feiten, Josef Frantzen, Dr. Brigitte Heinrichs, Dr. Marga van den Heuvel, Heinz Josef Küppers und Albert Wendt, die mit Informationen und Ratschlägen geholfen bzw. meine Archivarbeit unterstützt haben, sage ich herzlichen Dank. Gleiches gilt für das Stadtarchiv Aachen, das Archiv der Erholungs-Gesellschaft Aachen 1837, das Kulturarchiv Würselen, das Landesarchiv Nordrhein Westfalen Abteilung Rheinland und die Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln.

„Schlaglichter“ könnte ein neues Forum für weitere heimatgeschichtliche Aufsätze werden. Dieser Sonderdruck soll dazu den Anstoß geben.

Würseler Zigarrenarbeiterinnen etwa 1910 mit Tabak und Wickelformen. Leider ist (noch) nicht bekannt, wo das Foto entstand und wer darauf abgebildet ist (Foto Kulturarchiv Würselen)



Die Tabakindustrie in der Aachener Region

Zahlreiche Quellen belegen, dass Christopher Kolumbus von seinen Entdeckungsfahrten auch Tabakpflanzen aus Amerika mit nach Europa brachte. Von Spanien und Portugal aus verbreiteten sich Anbau und Konsum auf unserem Kontinent und auch in unserer Region. Es wurde gekaut, geschmupft und geraucht und Tabak galt einige Zeit sogar als Allheilmittel gegen alle möglichen Krankheiten.¹

1587 meldete ein Franziskanermönch aus Aachen seinem Vorgesetzten nach Köln, es sei „viel spanisch Volk hier, alwo sie schlechte Sitten eynführen, wie da besonders sie eyn neue art von ausgelassenheit demonstrieren, alß da ist daß Ausblasen von rauch ... Die Soldatt außm spanischen lant stolzyren allhiero umher und fressen feuer zamt deme rauch und daß domp vollk obwundert sich schier.“²

Aus den von Anton Kampmann 1923³ und Otto Terpoorten 1929⁴ vorgelegten Dissertationen erge-

ben sich weitere kleine Geschichten und Hinweise über die Verbreitung der Tabakpflanze und des Rauchens in der Aachener Region. So zitiert Kampmann aus den „Mittheilungen des Vereins für Kunde der Aachener Vorzeit“, bereits 1588 habe ein Aachener Arzt die Tabakpflanze in seinem Garten gezogen.⁵ Es ist zu vermuten, dass er den Tabak als Heilpflanze angebaut hat. Auch Rauchverbote waren früh ein Thema. In den Statuten der St. Adalbert-Stiftskirche aus dem Jahr 1658 wurde den Stiftsherren bei einer Strafandrohung von einem Aachener Thaler untersagt, an öffentlichen Orten, Plätzen und Straßen zu rauchen.⁶

Mit dem Tabak eröffneten sich für die öffentliche Hand neue Steuerquellen, die auch die Stadt Aachen nutzte. Deren Steuersätze stießen allerdings auf Kritik. Im April 1680 wehrten sich drei Tabakhändler per Petition dagegen, dass der von ihnen bezogene Rohtabak höher besteuert wurde als fertiger und getrockneter Tabak. Das wurde auch deswegen als ungerechtfertigt angesehen, weil es bei der Endverarbeitung des schweren feuchten Rohtabaks viel Schwund gab, was wohl auch daran lag,

dass die Arbeitsmethoden dieser Aachener Kleinbetriebe nicht optimal waren. Die Aachener Ratsherren weigerten sich aber, diese Form der Besteuerung zu ändern, so dass diese kleinen Betriebe offenbar nicht lange überlebten.⁷

Erste größere Tabakfabriken entstanden in Aachen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.⁸

Im August 1739 erhielten die beiden Tabakfabrikanten Henry Coutelier und Maximilian Groyin aus Herve im damaligen Herzogtum Limburg das Aachener Bürgerrecht und damit die Möglichkeit, Fabriken für Rauch- und Schnupftabak in Aachen zu errichten. Coutelier hatte bei seinem Antrag betont, eine so große Fabrikation anzustreben, wie es sie bisher in Aachen nicht gegeben habe. Der Aachener Stadtrat genehmigte den Antrag und sagte zu, während der ersten sechs Jahre keine weitere Gründung einer Tabakfabrik zuzulassen.

Die Produktion war aber so erfolgreich, dass die beiden Monopolisten sich bereits ein halbes Jahr später bereit erklärten, einer weiteren Fabrikgründung durch Wilhelm Delveaux zuzustimmen, der ebenfalls aus Herve stammte.

¹ Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Tabak> (Stand 26.9.2015).

² Corti, Egon César: Geschichte des Rauchens. Die trockene Trunkenheit, S. 99.

³ Kampmann, Anton: Die Entwicklung der Aachener Tabakindustrie von ihren Anfängen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, insbesondere unter dem Einfluss der zoll- und steuerpolitischen Maßnahmen, Inaugural-Dissertation 1923 (im folgenden „Kampmann, Anton: Aachener Tabakindustrie, 1923“).

⁴ Terpoorten, Otto: Die wirtschaftliche Entwicklung der niederrheinischen Tabakindustrie

seit ihrer Entstehung, Inaugural-Dissertation 1929 (im folgenden „Terpoorten, Otto, Niederrheinische Tabakindustrie, 1919“).

⁵ Vgl. Mittheilungen des Vereins für Kunde der Aachener Vorzeit, 1. Jahrgang, Erstes Heft 1887, S. 61, Fußnote 2.

⁶ Vgl. Kampmann, Anton: Aachener Tabakindustrie, 1923, S. 32 f.

⁷ Vgl. ebda., S. 30 f.

⁸ Vgl. zum folgenden Kampmann, Anto: Aachener Tabakindustrie, 1923, S. 32ff.

Zwei Eheschliessungen führten Industriefamilien zusammen. Die Tochter Couteliers heiratete den Kölner Tabakfabrikanten Franz Joseph Fouveaux, und die aus dieser Ehe stammende Tochter Henriette Fouveaux später den Aachener Nadelfabrikanten Stefan Beissel, so dass in der Erbfolge aus der Tabakfabrik Coutelier zunächst die Tabakfabrik Fouveaux und schließlich die gemeinsame Nadel- und Tabakfabrik Beissel wurde. 1840 trennte man deren Produktionszweige Nadeln und Tabak.

Geänderte wirtschaftliche Rahmenbedingungen in der Zeit der französischen Besetzung des Rheinlandes zwischen 1794 und 1813/1814 führten zu einer Krise der rheinischen Tabakindustrie. Die Franzosen führten Zölle auf importierten Tabak ein und besteuerten zusätzlich die Fabrikation von Schnupf- und Rauchtobakprodukten. Terpoorten berichtet, dass einige der am Niederrhein gelegenen Fabriken deswegen auf die rechte Rheinseite wechselten.⁹ In Aachen überdauerte nur die ehemalige Tabakfabrik Coutelier, nunmehr Fa. Beissel, diese schwierige Zeit. Allerdings hat die Firma wohl für mehr als zwei Jahrzehnte nicht produziert, sondern sich auf den Handel beschränkt.¹⁰

Der Tabak zur Weiterverarbeitung wurde weitgehend importiert. Während Frankreich Zölle auf eingeführte Tabake und Steuer auf die Verarbeitung erhob, zeigte man am Tabakanbau Interesse. Die Franzosen hatten 1809 in Paris ein „Manuel des cultivateurs, fabricans et débitans de tabac“ herausgebracht, auf dessen Grundlage 1812 das zweisprachige „Handbuch des Tabaks-Bauers, zum Gebrauch des Klevischen und Kölnischen Bezirks, im Roer-Departement: Manuel du cultivateur de tabac, l'usage des arrondissemens de Clèves et de Cologne, departement de la Roer“ erschien, das im Aachener Verlag Beaufort publiziert wurde.

Besonders im Klever Gebiet wurde Tabak angebaut, der „vortrefflich zu Rauchtobak und zu Röllchentobak geeignet“¹¹ war. Die Anbaufläche wuchs von 40 – 50 ha (1806) auf 400 ha (1812).¹² Der Tabak

wurde nach Paris und in andere französische Städte gebracht, von wo „beträchtliche Bestellungen“¹³ eingingen.

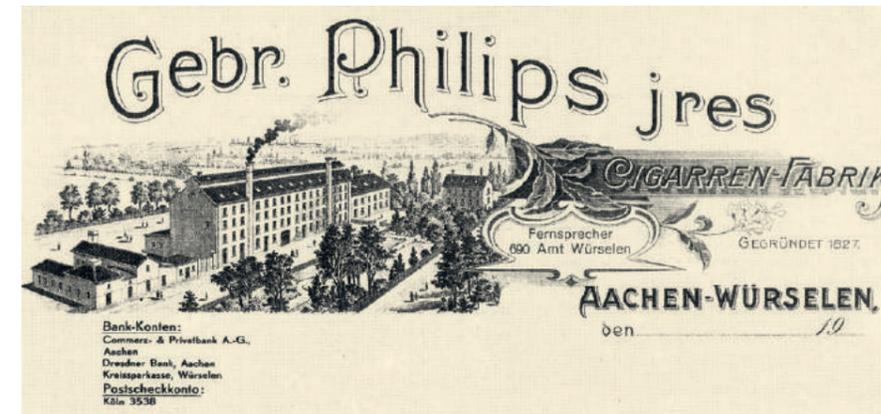
Dagegen war der Tabakanbau in der Aachener Region räumlich, mengenmäßig und zeitlich sehr begrenzt. „Die Aachener Regierung meldete am 10.2.1820 an die Oberbehörde in Koblenz, im gesamten Regierungsbezirk Aachen sei im vergangenen Jahr lediglich im Landkreis Aachen (zehn Zentner und 55 Pfund) sowie im Landkreis Erkelenz (53 Pfund) Tabak geerntet worden.“¹⁴ 1828 wurde laut Statistik im Rheinland kein Tabak mehr angebaut.¹⁵

Mit Wegfall der französischen Zoll- und Steuerbelastungen und steigender Nachfrage nach Zigarren wurde die Produktion von Tabakerzeugnissen im Rheinland erneut wirtschaftlich interessant. „Größere Bedeutung gewinnt die Tabakindustrie in Aachen im Jahre 1827 mit der Gründung einer Rauch-, Kau- und Schnupftobakfabrik der Firma Gebr. Philips aus Holland.“¹⁶

Die Familie Philips

»Cigarrenfabriken« in Aachen und Würselen

Benjamin Philips war Sohn eines jüdischen Kaufmanns, der im 18. Jahrhundert aus dem Rheinland in die Niederlande gezogen war. Er wurde Tuchfabrikant und Tabakhändler. Er profitierte davon, dass Napoleon mit der rund achtjährigen Kontinentalsperre 1806 auch die Tabakeinfuhr aus Amerika blockierte, so dass Philips in dieser Zeit mit einheimischem Tabak aus seinem Geburtsort Veenendaal gutes Geld verdiente. Mit seinen Söhnen gründete er 1817 eine Zigarrenfabrik in Maastricht und dann weitere in Lüttich, Aachen, Offenbach, Budapest¹⁷ und 1861 in Haal (Würselen).



Geschäftsbogen der „Cigarren-Fabrik Gebr. Philips jres“ in Haal Anfang des 20. Jahrhunderts. Das Bild zeigt die Fabrikanlage, wie sie 1861 an der Haalerstraße gebaut wurde. Das Gründungsdatum 1827 bezieht sich auf die Gründung der Firma in Aachen. Links vom Fabrikgebäude waren Pferdeställe und Trockenräume für den Tabak angebaut, rechts davon ein Wohngebäude, in dem später der neue Inhaber Heinrich Bischoff wohnte.

Seine Söhne Jacob und August Philips eröffneten die Fabrik in Aachen 1827. Ein weiterer Sohn von Benjamin Philips war Lion Philips. Dessen Söhne Karl und Johannes führten die Fabrik in der nächsten Generation zusammen mit Louis, einem Sohn von Jakob Philips, weiter. Sie wechselte innerhalb Aachens mehrfach den Standort, befand sich u.a. in der Großkölnstraße und zuletzt in der Achterstraße.¹⁸

Die Zigarrenindustrie wurde ein bedeutender Arbeitgeber in unserer Region. Die Tabakfabrik Philips hatte Ende der 1840er Jahre 300 Beschäftigte.¹⁹ 1851 zählte man in Aachen 1.000 Beschäftigte in fünf Tabakbetrieben, 1860 waren es 800.²⁰ 1861 werden im Regierungsbezirk Aachen bereits 24 Tabak- und Zigarrenfabriken registriert, die Hälfte hatte ihren Standort

in der Stadt Aachen. 31 leitende Angestellte und 1.161 Arbeiterinnen und 54 Arbeiter waren dort beschäftigt. 1.046 davon in Aachen, 200 im Landkreis Aachen und in Schleiden, wo die anderen 12 Fabrikationsstätten lagen.²¹ 1863 waren in Aachen 1.002 Zigarrenarbeiterinnen und -arbeiter beschäftigt und in Haal bei Würselen 250.²²

Im gleichen Jahr hatte die Firma Philips in ihren beiden Fabriken in Aachen und Haal bei Würselen eine Wochenproduktion von 750.000 Stück, also knapp 40 Millionen Stück pro Jahr, in allen Fabriken Aachens (mit Haal/Würselen) zusammen lag die Jahresproduktion bei 55 Millionen Zigarren.²³ Unterstellt man beiden Fabriken die etwa gleiche Produktivität, dürften 1863 in Haal ca. 10 Millionen Zigarren gefertigt worden sein.

⁹ Vgl. Terpoorten, Otto: Niederrheinische Tabakindustrie, 1929, S. 53.

¹⁰ Vgl. Kampmann, Anton: Aachener Tabakindustrie, 1923, S. 37.

¹¹ Terpoorten, Otto: Niederrheinische Tabakindustrie, 1929, S. 23.

¹² Vgl. ebda.

¹³ Ebda.

¹⁴ Vgl. Hirschfelder, Gunther: Alkoholismus am Beginn des Industriezeitalters (1700 – 1850) – Die Region Aachen, S. 252, Fußnote 152.

¹⁵ Vgl. Eichhoff, Johann Peter: Beiträge zur Statistik der Königlich Preussischen Rheinlande 1828.

¹⁶ Goerres, Wilhelm: Die geschichtliche Entwicklung der auf der Industrie- und Gewerbeschau in Aachen vertretenen Industrien, in Echo der Gegenwart vom 6.6.1925.

¹⁷ [https://nl.wikipedia.org/wiki/Philips_\(geslacht\)](https://nl.wikipedia.org/wiki/Philips_(geslacht)) Stand 6.10.2015) 6.6.1925.

¹⁸ Vgl. Großmann, Achim: Die rothen Gesellen im schwarzen Westen, 2014, S. 88.

¹⁹ Vgl. Kampmann, Anton: Aachener Tabakindustrie, 1923, S. 52.

²⁰ Diese und die folgend erwähnten Beschäftigtenzahlen stammen aus den jeweiligen Jahresberichten der Handelskammer für Aachen und Burtscheid, Stadtarchiv Aachen (im folgenden StA AC), CZ 40.

²¹ Vgl. Reinick, H.A. (Hrsg.): Statistik des Regierungsbezirks Aachen, 1865 bis 1867, Dritte Abtheilung Abt., S. 237 (http://www.digitalis.uni-koeln.de/Reinick/reinick_index.html, Stand 15.9.2015).

²² Jahresbericht der Handelskammer für Aachen und Burtscheid für das Jahr 1863.

²³ Vgl. Kampmann, Anton: Aachener Tabakindustrie, 1923, S. 56.



Johann Philips war einer der Teilhaber der Zigarrenfabrik in Haal. (Foto Archiv der Erholungs-Gesellschaft Aachen 1837)

Aachens Zigarrenindustrie hatte sich „in wenigen Jahrzehnten [...] zur bedeutendsten des Rheinlandes emporgeschwungen.“²⁴

Mittlerer 1860er Jahre fehlten Arbeitskräfte, deshalb stiegen die Löhne und die Produktion wurde auf mittlere Sorten umgestellt, da sich billigere Fabrikate nicht mehr rechneten.²⁵ 1868 wurden zwei weitere Filialen in der Umgebung Aachens gegründet.²⁶

Die Kriege von 1866, 1870/1871 und 1914/1918 und verschärfte Steuergesetze 1879 und 1909 trugen zwischenzeitlich zu Entlassungen und zur Schließung von Betrieben bei. Erste Entlassungen hatte es 1869 auch in den Filialen des Umlandes gegeben. Davon dürfte auch der Würselener Standort Haal betroffen gewesen sein.²⁷

Über die Zeit nach der Jahrhundertwende schreibt Wilhelm Goerres, der Syndikus der IHK Aachen 1925: „Von den vor dem Kriege [vor 1914 – d. Verf.] beschäftigten 2000 Arbeitern und Arbeiterinnen stehen heute nur noch 1000 in Arbeit. Die 20 ansässigen Firmen stellen mit Ausnahme von 3 Firmen, die Rauchtobak fabrizieren, ausschließlich Zigarren und Zigarillos her.“²⁸

Die erste Zigarrenfabrik in Würselen – Arbeitsplätze für Frauen

Wie bereits erwähnt, startete 1861 die erste Zigarrenproduktion in Haal und wurde schnell zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor. In der handgeschriebenen Chronik der Bürgermeisterei Würselen aus dem Jahr 1861 ist der erste Hinweis darauf zu finden: „In Haal wurde eine Zigarrenfabrik gebaut, welche auf ca. 400 bis 450 Arbeiterinnen berechnet ist und den Frauenspersonen hiesiger Gegend eine neue Gelegenheit zu einer leichten und lohnenden Beschäftigung darbieten wird.“²⁹ Allerdings wurde der Bau, wie ebenfalls aus dieser Chronik hervorgeht, von einem unglücklichen Todesfall überschattet. „Am 12. August stürzte in Haal in der noch im Bau begriffenen neuen Zigarrenfabrik ein Schreiner Geselle aus Baesweiler, namens Wilhelm Derichs durch eigene Un-

vorsichtigkeit durch die noch ungedielte Balkenlage hinunter und starb nach wenigen Minuten an der erlittenen Gehirnerschütterung.“³⁰ Bauherren waren die bereits erwähnten Gebrüder Philips, die ihre Aachener Fabrikation mit der Fabrik in Würselen erweiterten.

In dieser Zeit verlagerten mehrere Tabakunternehmen auch in anderen Landesteilen ihre Zigarrenfabrikation aus den größeren Städten in kleinere Orte.³¹ Sie wollten das Lohngefälle nutzen. Während in anderen Landesteilen mehrheitlich Männer in der Zigarrenfabrikation beschäftigt waren, arbeiteten in der Aachener Region fast ausschließlich Frauen.

²⁴ Ebda., S. 57.

²⁵ Ebda., S. 56.

²⁶ StA AC, CZ 40, Jahresbericht der Handelskammer für Aachen und Burtscheid für das Jahr 1868. Leider sind die Standorte der Filialen nicht genannt.

²⁷ Ebda., Bericht über das Jahr 1869.

²⁸ Goerres, Wilhelm: Die geschichtliche Entwicklung der auf der Industrie- und Gewerbeschau in Aachen vertretenen Industrien, in Echo der Gegenwart vom 6.6.1925.

²⁹ Ebda.

³⁰ Chronik der Bürgermeisterei Würselen, 2. Band, Eintrag unter dem Jahr 1861.

³¹ Vgl. Buschak, Willy: Von Menschen, die wie Menschen leben wollen, S. 37 f.

Dafür gab es wohl mehrere Gründe. Louis Philips, der die Fabriken später übernahm, schob es auf die Ereignisse im Revolutionsjahr 1848 und hielt dazu fest: „Im tollen Jahre 1848 waren die Zigarrenmacher, vom Strudel der Gleichmacherei ergriffen, so üppig geworden, dass mein Vater kein Auskommen mehr mit ihnen sah, sie alle entliess und zum eigentlichen Zigarren- und Wickelmachen nur weibliche Arbeitskräfte einstellte. Dies ist wohl der Ursprung des heute dort bestehenden Zustandes. Von den entlassenen Zigarrenmachern gründeten einige selbständige Geschäfte, deren Betriebe aber nicht über die eigenen Läden herauskamen.“³²

Die Industrie- und Handelskammer Stolberg verwies hingegen auf die spezifischen Umstände des Aachener Arbeitsmarktes: „So hat zweifelsohne der Überschuss an weiblichen Arbeitskräften, vorwiegend bestehend aus Familienangehörigen der in der Schwer- und Metallindustrie beschäftigten Arbeiter, die Tabak- und Schokoladenindustrie zu stützen vermocht.“³³ Ausschlaggebend wird zudem gewesen sein, dass Frauen niedriger entlohnt wurden als Männer.

Mehr Beschäftigte – auch Kinder arbeiten in Haal

In der damaligen Zeit war auch Kinderarbeit keine Seltenheit. Sie erhielten noch weniger Lohn als Frauen und konnten in der Tabakindustrie vorbereitende Arbeiten übernehmen. So überrascht es nicht, dass auch in der Haaler Fabrik Kinder arbeiteten. Der Jahresbericht der Handelskammer für Aachen und Burtscheid für das Jahr 1864 listet auf, dass in diesem Jahr 100 Kinder zwischen 12 und 14 Jahren und 530 Kinder/Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren in den Zigarrenfabriken arbeiteten, deutlich mehr als im Jahr zuvor. „Den jugendlichen Arbei-



So sah die Zigarrenfabrik Philips/Bischoff 1969 aus. Seit etwa 1950 wurde dort nicht mehr produziert, die Fabrik wurde anderweitig genutzt. Sie lag – etwas zurückgesetzt – an der Haaler Straße, etwa dort, wo heute der Wohnbereich „Am Haushof“ liegt. Nach den Zerstörungen im 2. Weltkrieg wurde sie wieder instandgesetzt. Das abgebildete Gebäude hat – nach der Ausbesserung der schweren Zerstörungen des Krieges – nicht mehr die Größe und Form der ursprünglichen Fabrik (Foto Kulturarchiv Würselen)

tern in der Zigarrenfabrikation sind diejenigen in der Zigarrenfabrik einer hiesigen Firma zu Haal bei Würselen beigezählt und findet hierin die auffallende Differenz von 630 gegen 360 des Vorjahres wohl hauptsächlich ihre Erklärung.“³⁴ Für die jüngeren Kinder wurde eine Schule eingerichtet, wie aus der Chronik der Bürgermeisterei Würselen 1864 hervorgeht: „Die Besitzer der im Jahre 1861 in Haal neu gebauten Zigarrenfabrik etablierten im Orte Würselen in einem gemieteten Lokale eine eigene Fabriksschule, um den in der

Stolberg (RhL.) - Festschrift der Kammer aus Anlass ihres 75jährigen Bestehens, April 1925, S. 28.

³⁴ StA AC, CZ 40, Jahresbericht der Handelskammer für Aachen und Burtscheid für das Jahr 1864, S. 69.

Cigarrenfabriken.

Die diesseitigen Cigarrenfabriken haben ungeachtet vielfacher Bemühungen und fortwährender Lohnerhöhung die Zahl ihrer Arbeiter auch im verfloffenen Jahre nicht vermehren, mithin das producirt Quantum wesentlich nicht vergrößern können. Hiergegen hat die auswärtige Concurrenz an Ausdehnung in außergewöhnlicher Weise zugenommen und eine Verringerung der Verkaufspreise herbeigeführt, welche den Gewinn um so empfindlicher schmälern mußte, als außerdem das hiesige Fabrikat durch Steigerung der Arbeitslöhne erheblich verteuert wurde:

Der allgemeine Mangel an Arbeitskräften macht sich für den Betrieb der Cigarrenfabriken besonders fühlbar, indem die größere Zahl der Arbeiter nur verhältnismäßig kurze Zeit bei dieser Industrie verbleibt. Die Anfertigung der Cigarren geschieht nämlich hierorts ausschließlich durch Frauenzimmer, welche in der Regel wenige Jahre nach der Verheirathung die Fabrik zu verlassen pflegen. Eine Heranziehung frischer Kräfte sowie deren Ausbildung zur Fabrikation wird aber, wie schon wiederholt von uns erwähnt, durch die gesetzlichen Vorschriften über Beschäftigung jugendlicher Arbeiter sehr erschwert, ohne zugleich die beabsichtigte Sittenverbesserung derselben auch nur einigermaßen veran-

Jahresbericht der Handelskammer für Aachen und Burtscheid für das Jahr 1865, S. 41f.

lassen zu können. Die Cigarrenmacherinnen, welche nach Stücklohn bezahlt werden, haben jede ein jüngeres Mädchen (Widelmacherin) als Gehülfin nötig, wenn sie ein befriedigendes Resultat erzielen sollen. Die Bestimmungen des erwähnten Gesetzes jedoch machen es einer großen Zahl von Arbeiterinnen unmöglich, sich diese Hilfe auf gewöhnlichem Wege zu beschaffen und andauernd zu sichern. Ohne dieselbe können sie aber nur ein geringes Quantum herstellen, also weniger verdienen. Die Arbeiterinnen, denen eine solche Aushilfe fehlt, sind nunmehr bemüht, die Gehülfinnen der anderen Arbeiterinnen heranzuziehen und zu benutzen. Es ist daher natürlich, daß ein Kind, um welches oft von mehreren Seiten zugleich sich beworben wird, sehr bald keinerlei Bemerkung über zu geringen Fleiß oder über die Mängel seiner Arbeit mehr duldet; es weiß, daß die Arbeiterin, zu der es gehört, entweder von ihm Alles ertragen, seine Frechheiten hinnehmen, oder bedeutende Einbuße an Lohn erleiden muß. Sehr schwer wird es unter solchen Verhältnissen, ein

Fabrik arbeitenden Kindern unter 14 Jahren den morgendlichen dreistündigen Schulunterricht ertheilen zu lassen.“³⁵ Diese Initiative erklärt sich wohl daraus, dass die Gemeinde zu dieser Zeit trotz des ständigen Drängens der königlichen Regierung mit dem Bau von Schulklassen nicht nachkam.³⁶

Die Arbeitgeber hätten gerne noch mehr Kinder und Jugendliche arbeiten lassen. In ihren Jahresberichten beklagten sie immer wieder die aus ihrer Sicht zu restriktiven gesetzlichen Regelungen. Schon in den Jahren zuvor war die Handelskammer Aachen in Preußens Landtag wegen ihrer Haltung zur Kinderarbeit unangenehm aufgefallen. 1853 lag dem Preußischen Landtag ein Gesetzentwurf vor, der besagte, dass Kinder nur noch ab dem zwölften Lebensjahr zur Arbeit zugelassen sein sollten. Statt zehn Stun-

den sollten sie nur noch sieben Stunden arbeiten dürfen, und drei Stunden täglich sollte Unterricht stattfinden. 31 Handelskammern unterstützten diesen Vorschlag, nur die Handelskammern Aachen und Köln sprachen sich dafür aus, Kinder bereits mit zehn Jahren in den Fabriken arbeiten zu lassen.³⁷

1863 monierte die Kammer: „In unseren Berichten 1861 und 1862 haben wir gesagt, dass das Gesetz über Beschäftigung jugendlicher Arbeiter ganz besonders der hiesigen Zigarrenfabrikation hindernd entgegenstehe [...] nach den, mit Errichtung der Fabriksschulen getroffenen Bestimmungen wegen des Schulbesuchs konnte ein Teil der Kinder unter 14 Jahren auch nicht mehr während der gesetzlich erlaubten Zeit von sechs Stunden beschäftigt

werden.“³⁸ Der Auszug aus dem Jahresbericht der Handelskammer für das Jahr 1865 zeigt, mit welchen – aus heutiger Sicht unverständlichen – Argumenten die Kammer sich gegen die Reglementierung der Arbeit von Kindern und Jugendlichen aussprach.

In den ersten Jahren schien sich die Fabrik in Haal gut zu entwickeln. Es wurde bereits darauf verwiesen, dass die Zahl der Arbeiterinnen in Haal innerhalb von nur zwei Jahren auf 250 gewachsen war.³⁹ Der Krieg 1866 brachte für alle Gewerbe in Würselen einen Rückgang, von dem man sich nur langsam erholte. Im Jahr 1868 heißt es in der Chronik der Bürgermeisterei: „Mit Anfang des Jahres hob sich der Betrieb der meisten Fabriken, welcher seit dem Kriege in 1866 noch immer sehr flau gewesen, einigermaßen. Die Kohlenbergwerke sowie die Zigarrenfabrik in hiesiger Gemeinde waren in ziemlich lebhaftem Betriebe, was der arbeitenden Klasse bei der Theuerung der Lebensmittel gut zu Statten kam.“⁴⁰ In den 1870er Jahren waren bei Philips in Haal „etwa 100 Personen, später sogar bis zu 400, meist Frauen“⁴¹ beschäftigt. Da später weitere Zigarrenfabriken hinzukamen (s.u.), dürften in guten Produktions-

jahren in Würselen deutlich über 500 Menschen in der Zigarrenherstellung gearbeitet haben.

Die neuen Arbeitsplätze hatten Auswirkung auf die Bevölkerungszahlen. Zwischen 1871 und 1895 wuchs die Zahl der Einwohner in Würselen von 5.464 auf 9.185 Einwohner.⁴² Aber nicht nur Würselen, sondern auch Bissen und Grevenberg verdoppelten in der gleichen Zeit ihre Einwohnerzahlen, „offensichtlich in Zusammenhang mit der damaligen Ansiedlung der Soda-, Nadel- und Tabakindustrie in diesen Gebieten.“⁴³

Laut Handelskammerbericht hatte Philips 1893 in seinen Fabriken Haal und Aachen 1.849 Beschäftigte. Sie waren zu dieser Zeit in einer Art Kurzarbeit und arbeiteten 5/6 der normalen Arbeitszeit bei einem Tagesverdienst von 1,25 Mark. Das entsprach 1,45 Mark Tagesverdienst bei voller Arbeitszeit und lag damit unter dem Durchschnittslohn für Zigarrenarbeiter im Deutschen Reich von 1,60–1,70 Mark.⁴⁴ Ursächlich für den geringeren Lohn dürfte die hohe Zahl von niedrigentlohnenden weiblichen Arbeitskräften gewesen sein.

Staffelübergabe bei Philips

Im Jahr 1895 trat Heinrich Bischoff aus Bremen in die Firma Philips jr. ein. Die Verbindung zu Bremen kam vermutlich daher, dass ein Teil der Rohtabake, die in der Philips-Fabrik verarbeitet wurden und meist aus den holländischen Überseebesitzungen Sumatra, Java und Borneo stammten, über Bremen bezogen wurden.⁴⁵ Bischoff wurde Haaler Bürger und spielte im gesellschaftlichen Leben der Stadt Würselen eine wichtige Rolle.

Heinrich Bischoff starb 1917, danach übernahm sein Sohn Heinrich Bischoff jr. die Leitung der

Fabrik. In den Nachrufen wird deutlich, dass Bischoff Vorsitzender des Würselener Kasino⁴⁶ war, dort hohes Ansehen genoss, aber auch von seinen Angestellten und Arbeitern geschätzt wurde.

Auch andere Zigarrenfabrikanten nahmen aktiv am politischen Leben ihrer Stadt teil, so der Morsbacher Johann Kahlen, dessen Zigarrenfabrik in der Casinostraße lag und der 1903 und 1908 als Beigeordneter genannt ist⁴⁷ oder der Würselener August Schnorrenberg, der in der Friedrichstraße produzierte und 1904 als Gemeindeverordneter verzeichnet ist.⁴⁸

³⁵ Chronik der Bürgermeisterei Würselen, 2. Band, Eintrag unter dem Jahr 1864.

³⁶ Vgl. ebda., Eintrag unter dem Jahr 1865. Dort wird erwähnt, dass die Königliche Regierung „zwei Lokale provisorisch miethen“ ließ. Die Zahl der Schulklassen stieg von 1860 bis 1866 von 6 auf 12, hat sich also verdoppelt.

³⁷ Vgl. Großmann, Achim: Die rothen Gesellen im schwarzen Westen, 2014, S. 52.

³⁸ StA AC, CZ 40, Jahresbericht der Handelskammer für Aachen und Burtscheid für das Jahr 1863.

³⁹ Ebda.

⁴⁰ Chronik der Bürgermeisterei Würselen, 2. Band, Eintrag unter dem Jahr 1868.

⁴¹ Wolf, Helfried: Grevenbroich, Würselen und Eschweiler – Entwicklungs- und Strukturvergleich dreier linksrheinischer Mittelstädte, S. 86.

⁴² Vgl. Lipp, Barbara: Zeittafel zur Würselener Geschichte in Würselen, Beiträge zur Stadtgeschichte, Band 1, S. 459f.

⁴³ Wolf, Helfried: Grevenbroich, Würselen und Eschweiler – Entwicklungs- und Strukturvergleich dreier linksrheinischer Mittelstädte, S. 133.

⁴⁴ Vgl. Kampmann, Anton: Aachener Tabakindustrie, 1923, S. 116.

⁴⁵ Vgl. Amberg, Josef: Ordenshistorie des Karnevalsordens des 1. WKV, Session 1998/1999 (<http://www.1-wkv.de/ordenshistorie/session-1998-1999> Stand 6.8.2015).

⁴⁶ Über das Würselener Kasino fehlen weitere Informationen. Vielleicht war dies ein Club von Industriellen und Honoratioren aus dem gehobenen Bürgertum, wie es sie auch in Aachen und anderen Städten gab. Diese Gesellschaften dienten der Freizeitgestaltung (Stammtisch, Billard, Kartenspiele) und der Kommunikation.

⁴⁷ Adressbuch für Aachen und Umgebung 1903, Verlag J. Stercken Aachen.

⁴⁸ Adressbuch für Aachen und Umgebung 1904, Verlag J. Stercken Aachen.

Die Arbeit in den Zigarrenfabriken



Zigarrenbretter gab es in verschiedenen Größen. Sie wurden zur Herstellung der Zigarren und Zigarillos auch in den Würselener Betrieben und bei den Hausproduktionen eingesetzt. Das Zigarrenbrett links gehört zur Sammlung von Albert Wendt, die beiden Wickelformen auf dem rechten Bild – oben für Zigarillos, unten für Zigarren stammen aus der Haaler Fabrik Philips/Bischoff, Sammlung Karl-Josef Feiten

Die Zigarrenherstellung war immer Handarbeit. Bis Mitte der 1840er Jahre „waren Messer, Rollbrett und Klebstoff die einzigen Werkzeuge des Zigarrenarbeiters.“⁴⁹ Später erleichterten hölzerne Formen das Herstellen formgleicher Produkte, die dann in ein Deckblatt eingerollt wurden. Solche Zigarrenbretter (Wickelformen) aus früherer Zeit bewahren noch einige Würselener Familien auf, deren Eltern bzw. Großeltern damit gearbeitet haben.

Mit den Formen entwickelten sich unterschiedliche Berufsprofile. „Puppenmacher oder Wicklerinnen fertigten die Rohzigarre, Rollerinnen durch Hinzufügen des Deckblattes die fertige Zigarre, die Wickelform besorgte unter Druck das absolut gleichmäßige Aussehen des Endproduktes.“⁵⁰

Ein Zeitungsartikel von 1971 über die Firma Philips/Bischoff gibt interessante Einblicke in die Organisation des Arbeitsablaufes einer solchen Fabrik. „An die Funktion des traditionsreichen Gebäudes erinnern sich heute nur noch wenige Würselener. Wer kennt noch die im Erdgeschoß neben dem Tabaklager gelegene Schreinerei, in der über 50 Jahre lang Josef Quadflieg schaltete und waltete. [...] Während die erste Etage der ‚Verwaltung‘ und den Räumen für die Tabakmischungen vorbehalten war, domizilierten die ‚Puppenmacherinnen‘ und ‚Rollerinnen‘, die mit der Produktion beschäftigt waren, im zweiten Obergeschoss. Dann gab es noch die dritte Etage, wo ‚Thres‘ Gorgels die Sortiererei kommandierte. Mit ihr waren in diesem Geschoß auch die Kleberinnen und Packerinnen tätig.“⁵¹

Kopie einer Zeitungsannonce, gefunden in der Pfarrchronik St. Balbina (Foto Kulturarchiv Würselen). Erwähnt wird eine zweite Würselener Fabrik der Firma Philips in der Scherberger Straße



Zum Fabrikalltag gehören Arbeitsordnungen. Dieser wunderbare „Nachtrag“ zur Arbeitsordnung hängt im Kulturarchiv der Stadt Würselen. Es liegt nahe, dass er aus einer Würselener Zigarrenfabrik stammt, leider gibt es keine genaueren Hinweise mehr. (Foto Kulturarchiv Würselen)



Heinrich Bischoff sen., der Inhaber der Zigarrenfabrik Philips in Haal, sitzt auf diesem Foto in der Mitte. Das Foto entstand 1911 anlässlich der Einweihung des Kriegerdenkmals an der Aachenerstraße/Maarstraße. Rechts neben ihm Bürgermeister Gustav Schaeffer. Die Anregung zur Errichtung des Denkmals war 1908 von Heinrich Bischoff ausgegangen (Foto Kulturarchiv Würselen)

Am Sonntagmorgen entschleif nach kurzem Krankenlager unser allverehrter Vorsitzender, Herr Fabrikant
Heinrich Bischoff sen.
 Er war ein echt biederer und edler Charakter; uns war er der beste Freund. Sein mitfühlendes Herz teilte mit uns stets Freud und Schmerz.
 Darum wird unsere Liebe und unsere Erinnerung die Zeit überdauern.
 Würselen, den 18. Februar 1917. 1110
 Die Mitglieder des Würselener Kasino.

Nachruf der Mitglieder des Würselener Kasino (Foto Kulturarchiv Würselen)

Nachruf!
 Am 11. Februar verschied sanft nach ganz kurzer Krankheit unser hochverehrter Chef
 Herr Zigarrenfabrikant
Heinrich Bischoff.
 Wir verlieren in dem Verstorbenen einen gerechten Vorgesetzten, der uns durch seinen Fleiß und seine Pflichttreue stets ein bezeichnendes Vorbild war.
 Sein Andenken wird uns unvergeßlich sein.
 Aachen, den 13. Februar 1917.
 Die Angestellten und Arbeiter der Firma Gebr. Philips jrs. 1099

Nachruf der Belegschaft (Foto Kulturarchiv Würselen)

⁴⁹ Buschak, Willy: Von Menschen, die wie Menschen leben wollen, 1985, S. 39.
⁵⁰ Amberg, Josef: Ordenshistorie des Karnevalsordens des 1. WKV, Session 1998/1999 (http://www.1-wkv.de/ordenshistorie/session-1998-1999 Stand 6.8.2015).

⁵¹ Edmund Roß: Ein Zeuge der Vergangenheit fällt der Spitzhacke zum Opfer, in Aachener Volkszeitung vom 10.7.1971.

In Würselen entstehen weitere Zigarrenfabriken

Die Zigarrenfabrik Philips hatte nur den Anfang gemacht, es folgten weitere größere Fertigungsstätten. Zigarren wurden aber nicht nur in Fabriken gefertigt, sondern auch in Heimarbeit. Anfang der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts gab es vorübergehend zusätzlich zahlreiche Klein- und Kleinstbetriebe.

Ausweislich eines Firmenbriefkopfes bereits 1875 gegründet wurde die Cigarrenfabrik Zimmermann, deren späterer Inhaber Herr Hartmann war. 1903 zog die Zigarrenfabrik in ein neues Gebäude an der Kaiserstraße, dessen Bau 1902 begonnen worden war. Dieses Fabrikgebäude wurde 1920 der Sitz der Nadelfabrik Schiffer & Reiss, später unter dem Namen Singer einer der größten Arbeitgeber Würselens.

Um die Jahrhundertwende 19./20. Jahrhundert stagnierte der Absatz der Zigarrenindustrie. In den Berichten, die vom Oberbürgermeister (Polizeiverwaltung) und den Landräten an die Regierung Aachen gingen, wird deutlich, dass der Absatz stark von den jeweiligen Beschäftigungsverhältnissen in der gesamten Industrie abhing. Aber es gab leichte Unterschiede zwischen Aachen Stadt und Aachen Land. Während in Aachen 1902 ein leichter Rückgang der Beschäftigung⁵³ notiert wurde, meldete der Landrat Aachen Land, die „Cigarrenfabriken produzieren flott“⁵⁴ und stellte einen regen Geschäftsgang fest.⁵⁵ Bessere Auftragslagen ermöglichten etwas später sogar neue Produktionsstätten. So hieß es im Bericht des Polizeipräsidenten vom 18. Dezember 1907: „Die Zigarrenfabriken waren [...] stark beschäftigt. In der Umgegend von Aachen sind in den letzten drei Monaten wiederum 2 neue Betriebe eröffnet worden, so dass der Arbeitermangel eine neuerliche Verschärfung erfahren hat.“⁵⁶

Ein Blick in das Adressbuch 1908 zeigt in der Tat die Adressen weiterer Betriebe. So findet man die Cigarrenfabrik Bever & Schopen, Bahnhofstr. 77, ein Jahr später gab es den Eintrag einer Zigarrenfabrik von Leo Levi, Mittelstraße 21 (1920 mit der Adresse Friedrichstr. 17).

Die wohl zweitälteste Cigarrenfabrik Würselen Winand Zimmermann – 1875 gegründet – hatte ab 1903 ihren Sitz an der Kaiserstr. 106 (Foto Sammlung Achim Großmann)

In den alten Adressbüchern finden sich weitere Einträge, so 1901 neben den Betrieben Philips/Bischoff und Zimmermann die Namen von fünf zusätzlichen Zigarrenfabriken:

- **August Schnorrenberg**
Zigarrenfabr., Würselen 87/3
- **Heinrich Spahl**
Zigarrenfabrik, Würselen 73/6
- **Winand Zimmermann**
Zigarrenfabr., Grevenberg 88
- **Severin Kahlen**
Cigarrenfabrikant und Kleinhändler, Morsbach 40
- **Johann Kahlen**
Cigarrenfabrikant, Morsbach 34/1
- **Johann Mund**
Specereihändler und Zigarrenfabrikant, Morsbach 161
- **Heinrich Bischoff**
Zigarrenfabrikant in Firma Gebr. Philips jres., Haal 1



Die Firma Singer um 1935. Das langgestreckte Gebäude links neben dem Turm ist die ehemalige Zigarrenfabrik Zimmermann, erbaut 1902 bis 1903. Turm und rechtes Gebäude kamen erst später dazu (Foto Kulturarchiv Würselen)

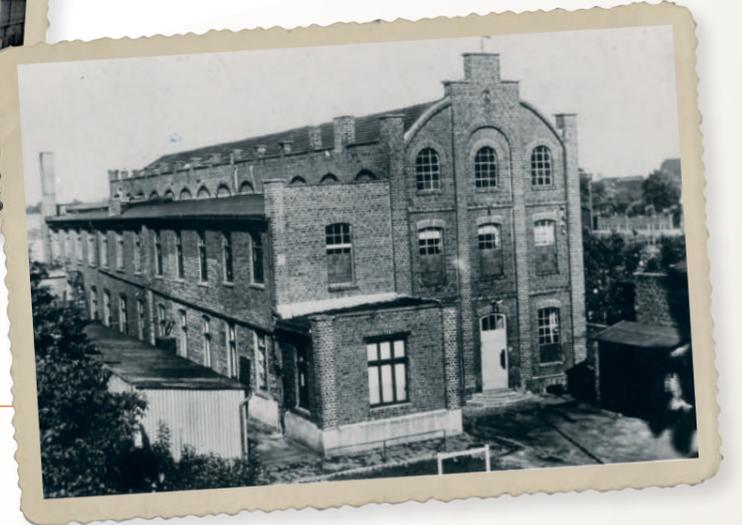
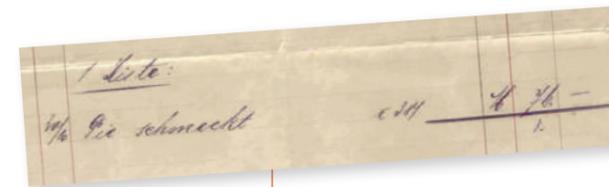


Foto der früheren Zigarrenfabrik Zimmermann aus dem Jahr 1935, das aber sehr gut die verschiedenen Bauabschnitte zeigt: „Zunächst wurde 1902-1903 [...] das Fabrikgebäude der ehemaligen Zigarrenfabrik Winand Zimmermann errichtet (giebelständig, drei straßenseitige Achsen, fünfschichtige Traufseite). Dieser Bau erhielt 1914 eine eingeschossige Erweiterung der Rückseite. Nachdem die Zigarrenfabrik in den Besitz von Peter Hartmann übergegangen war, beantragte dieser 1920 einen Anbau an der fünfschichtigen nördlichen Traufwand des Hauptfabrikgebäudes, der als zweigeschossiger Anbau samt einem kleinen zusätzlichen Gebäude an der westlichen Außenwand des Anbaus ausgeführt wurde.“⁵² (Foto Kulturarchiv Würselen)



Die Cigarrenfabrik Bever & Schopen lag in der Bahnhofstraße links direkt vor dem Bahnhof. Der Briefkopf zeigt – in „künstlerischer Freiheit“ und nicht maßstabsgerecht – den Bahnhof winzig klein und die Fabrik sehr groß (Foto Sammlung Jürgen Baral/ Papierania.de)



Ausschnitt aus einer Rechnung der Cigarrenfabrik Bever & Schopen aus dem Jahr 1910. Bestellt worden war eine Kiste Zigarren der Marke „Sie schmeckt“. (Foto Sammlung Jürgen Baral/ Papierania.de)



Foto der „Cigarrenfabrik W. Schopen“ aus dem Jahr 1921. (Foto Kulturarchiv Würselen)

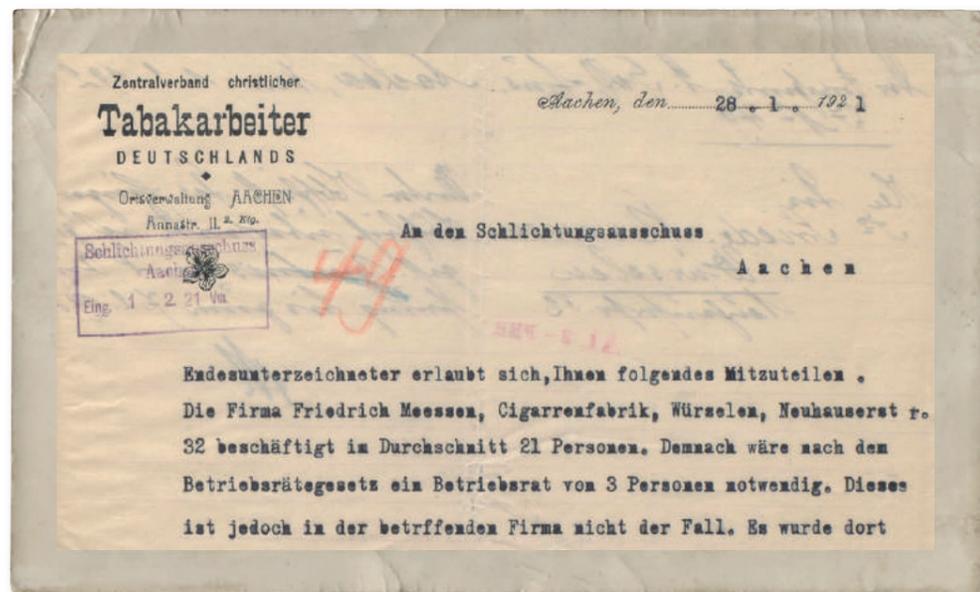
Bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges blieb es in den Würselener Zigarrenfabriken bei einer guten Beschäftigung. „Eine große Anzahl der Einwohner fand in den Zigarrenfabriken in Würselen und Aachen Arbeit und Brot. Allein in den beiden größten Zigarrenfabriken in Würselen – Gebr. Philips und Schnorrenberg – waren bis zum Weltkriege über 300 Arbeiter beschäftigt.“⁵⁷

⁵² Aus einem Gutachten des Amtes für Denkmalpflege im Rheinland, Landschaftsverband Rheinland, erstellt gem. § 22 (3) Denkmalschutzgesetz zum Denkmalwert gemäß § 2 (1) Denkmalschutzgesetz vom 14.12.2014 für die Stadt Würselen.
⁵³ Vgl. Landesarchiv NRW Rheinland (im folgenden LAV NRW R), BR 0005 Nr. 7777, Berichte des Polizeipräsidenten an den Regierungspräsidenten.
⁵⁴ Ebda., BR 0005 Nr. 7777, Landrat Aachen Land an den Regierungspräsidenten vom 23.6.1902, Bl. 210.
⁵⁵ Ebda., Landrat Aachen Land an den Regierungspräsidenten vom 23.9.1902, Bl. 353.
⁵⁶ Ebda., Landrat Aachen Land an den Regierungspräsidenten vom 18.12.1907.
⁵⁷ Kreuz (Postmeister): Chronik der Stadt Würselen, S. 12.

Mehr Rechte für die Arbeiterinnen und Arbeiter

Es waren bewegte Zeiten in der jungen ersten Demokratie unseres Landes. Das Frauenwahlrecht wurde eingeführt, der achtstündige Normalarbeitstag, Arbeitsschutzbestimmungen, Verordnungen über Tarifverträge und 1920 wurde das Betriebsrätegesetz verabschiedet. Haben die Arbeiterinnen und Arbeiter ihre neuen Rechte wahrgenommen? Bereits im 19. Jahrhundert hatte es eine Arbeiterunterstützungskasse der Aachener Zigarrenfabriken gegeben. Diese „stand unter den 7 in Aachen bestehenden Verbänden finanziell am günstigsten da.“⁵⁸ Vor dem 1. Weltkrieg hatten sich – es gab damals noch keine Einheitsgewerkschaft – zwei Gewerkschaften für

Tabakarbeiter im Aachener Bezirk gegründet. Es waren der freigewerkschaftliche Deutsche Tabakarbeiter-Verband und der Zentralverband christlicher Tabakarbeiter Deutschlands, die beide Ortsgruppen in der Aachener Region hatten.⁵⁹ Wenige dokumentierte Schlichtungsverfahren bestätigen, dass die Tabakarbeiter ihre Rechte mit Hilfe gewerkschaftlicher Unterstützung wahrgenommen haben. Sie zeigen auch, dass die Arbeitgeber mit harten Bandagen kämpften, wie vor allem die beiden nachfolgend beschriebenen Fälle bei der Zigarrenfabrik Friedrich Meessen in der Neuhauserstraße in Würselen zeigen.



Schreiben der Ortsverwaltung Aachen des Zentralverbandes christlicher Tabakarbeiter aus dem Jahr 1921. In allen drei dokumentierten Schlichtungssachen vertrat diese Gewerkschaft die Arbeiterinnen in Würselen und Weiden (s. Fußnote Nr. 60)

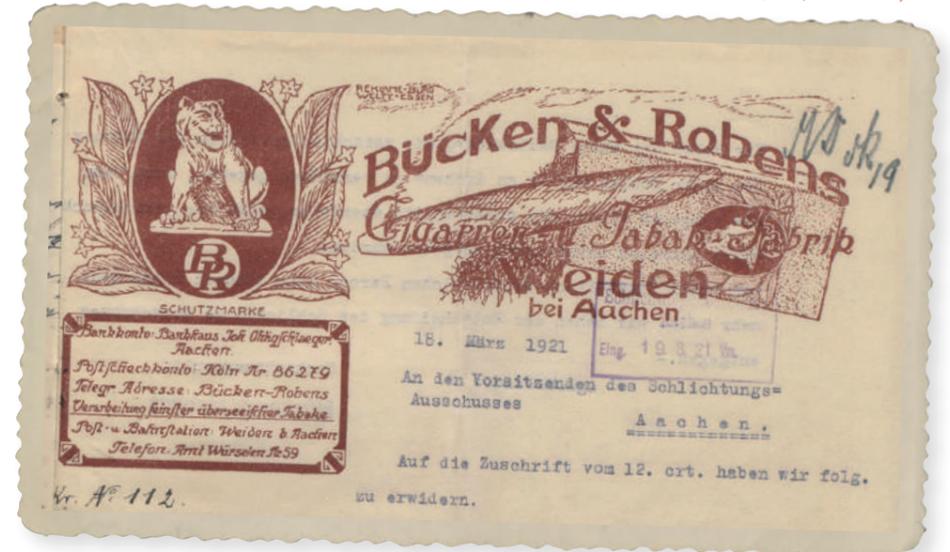
Der Gewerkschaftssekretär Martin Bornmann vom Zentralverband christlicher Tabakarbeiter Deutschlands, Ortsverwaltung Aachen, schrieb Anfang 1921 an den Schlichtungsausschuß: „Die Firma Friedrich Meessen [...] beschäftigt im Durchschnitt 21 Personen. Demnach wäre nach dem Betriebsrätegesetz ein Betriebsrat von 3 Personen notwendig. Dieses

ist jedoch in der betreffenden Firma nicht der Fall. Es wurde dort nur die Wahl eines Obmanns erlaubt. Frau Fr. Elsner wurde von der Arbeiterschaft gewählt. Montag, den 22.1.1921 kündigte der Fabrikant nun ohne Angabe der Gründe den Obmann und stellte einen ihm angenehmen Obmann ein, ohne sich um die Vorschriften des Betriebsrätegesetzes

(§ 39) zu kümmern.“⁶⁰ Der Antrag an den Ausschuss, die Firma zu verurteilen, die Kündigung zurückzuziehen, konnte zunächst nicht beraten werden, da der Arbeitgeber nicht erschien, wenige Tage später hatte man sich ohne Inanspruchnahme des Ausschusses geeinigt.⁶¹ Wie die Einigung aussah, ist leider nicht dokumentiert.

Im Herbst 1921 rief die Arbeiterin Frau Barwasser den Schlichtungsausschuss an. Sie sei seit 8 Monaten bei Meessen in Würselen beschäftigt. Die letzte Lohnerhöhung sei am 1. Februar 1921 erfolgt. Eine weitere Lohnerhöhung, eine 30 prozentige Teuerungszulage, der sämtliche Verbände der Tabakindustrie – der Arbeitgeber- wie der Arbeitnehmerseite – am 14. September zugestimmt hätten, habe die Firma nicht gezahlt. Vielmehr sei Herr Meessen an alle Arbeitnehmer herangetreten mit der Forderung, eine schriftliche Erklärung auf Verzicht der Zahlung dieser Lohnerhöhung zu unterschreiben.⁶² Frau Barwasser wörtlich: „Da ich aber im Zentralverband christlicher Tabakarbeiter organisiert bin und als Kontrahent [der Schlichtungsausschuss war bereits angerufen – d. Verf.] diese Unterschrift nicht geben konnte, wurde ich vom genannten Fabrikanten [Friedrich Meessen – d. Verf.] tätlich angegriffen und sofort entlassen. Strafantrag wegen des tätlichen Angriffs ist erfolgt. Ich bitte daher den Schlichtungsausschuss, einen Termin anzuberaumen und obengenannte Firma zu verpflichten, die Kündigung zurück zu nehmen und den entstandenen Schaden zu vergüten.“⁶³ Auch diesmal erschien Friedrich Meessen nicht vor dem Schlichtungsausschuss, auch hier wurde ausserhalb des Verfahrens eine Regelung getroffen.

Briefkopf der Cigarren- und Tabakfabrik Bücken & Robens in Weiden aus dem Jahr 1921 (s. Fußnote Nr. 65)



Der Schlichtungsausschuss erklärte die Angelegenheit als „ruhend [...]“. Auf weiteren Antrag der Organisation wird die Angelegenheit wieder aufgegriffen werden.“⁶⁴

Auch in Weiden wurden Zigarren und Tabak verarbeitet. Die Firma Bücken & Robens produzierte in Weiden, Hauptstr. 46. Dort wurden, so die Werbung im Briefkopf, „feinste überseeische Tabake“⁶⁵ verarbeitet. Am 10. Februar 1921 wurde dort das Betriebsratsmitglied Käthe Dautzenberg fristlos entlassen. Ihr Bräutigam habe am Karnevalsdiensstag den Mitinhaber Johann Bücken und dessen Ehefrau öffentlich schwer und ehrenrührig beleidigt und Frau Dautzenberg habe im Betrieb gegenüber den Angestellten geäußert: „Wir werden dem soviel sagen, dass er für Weiden erledigt ist.“⁶⁶ Käthe Dautzenberg wurde ebenfalls von der christlichen Tabakarbeitergewerkschaft in Aachen vertreten, deren Büro in der Annastr. 11 auf der 2. Etage lag.⁶⁷ Das angestrebte Schlichtungsverfahren endete mit der Zurückweisung des Einspruchs von Käthe Dautzenberg gegen die Kündigung, da die gesetzlichen Fristen nicht gewahrt worden seien.⁶⁸

⁵⁸ Kampmann, Anton, Tabakindustrie in Aachen, 1923, S. 113.

⁵⁹ Ludwig Kuhnen bestätigt in seinem Buch „Geschichtliches aus Arbeit und Industrie im Regierungsbezirk Aachen“, 1924, die Existenz des Ortsverbandes Aachen des freigewerk-

schaftlichen Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes. Der Zentralverband christlicher Tabakarbeiter Deutschlands Ortsgruppe Aachen hatte sein Büro in der Annastraße.

⁶⁰ LAV NRW R, BR 0005 Nr. 13842, Schreiben des Zentralverbandes christlicher Tabakarbeiter Deutschlands, Ortsverwaltung Aachen vom 28.1.1921.

⁶¹ Vgl. ebda.

⁶² Vgl. LAV NRW R, BR 0005 Nr. 13842, Schreiben von Frau Barwasser vom 11.11.1921.

⁶³ Ebda.

⁶⁴ LAV NRW R, BR 0005 Nr. 13842, Protokoll des Schlichtungsausschusses vom 30.11.1921.

⁶⁵ LAV NRW R, BR 0005 Nr. 13848, Geschäftsbrief der Firma Bücken und Robens vom 18.3.1921.

⁶⁶ Ebda.

⁶⁷ Ebda., Schreiben des Zentralverbandes christlicher Tabakarbeiter Deutschlands, Ortsverwaltung Aachen vom 12.3.1921.

⁶⁸ Ebda., Protokoll des Schlichtungsausschusses vom 6.4.1921.

Die 1920er Jahre

Letzter kurzer Aufschwung vor dem langsamen Niedergang

Zunächst gab es noch positive Signale. In Unterlagen des Kulturarchivs, die als „Notizen der Stadtverwaltung“ überschrieben sind, liest man über diese Zeit: „Die zeitweilige Bedeutung dieser Industrie kommt u.a. in der Tatsache zum Ausdruck, daß es in Würselen um 1920 sogar eine Zigarrenkistenfabrik gab, die rund 15 Arbeiter beschäftigte.“⁶⁹

Der Absatz an Zigarren zog nochmals an und die Zahl der Zigarrenarbeiter nahm stark zu. Grund für den Aufschwung war der freie Tabakbezug aus dem Westen in das zunächst von den Alliierten besetzte Rheinland.⁷⁰ Zahlreiche Klein- und Kleinstbetriebe, von 200 schrieben die Zeitungen, seien entstanden, dabei sei es allerdings zu Qualitätsminderungen gekommen.

Die grassierende Inflation mit zunehmender Arbeitslosigkeit, neue Zollmaßnahmen sowie das „Abschneiden“ des besetzten Gebietes links des Rheins vom Rest Deutschlands während der Ruhrkampfzeit 1923 mit wegbrechen-

den Absatzgebieten bedeuteten für viele kleine und größere Tabakfabriken das Ende.

Erstmals seit 1914 legte die Industrie- und Handelskammer Stolberg 1924 der Öffentlichkeit wieder einen Bericht über das Wirtschaftsleben ihres Bezirkes (zu dem auch Würselen zählte) vor. Dort wird die Lage der Tabakindustrie zu Beginn des Jahres 1924 als günstig beschrieben, allerdings verschlechterte die strikte Geldpolitik der Reichsbank als Konsequenz aus der vorhergehenden schlimmen Inflation „die Lage von Monat zu Monat. Unstreitbar war ein Rückgang des Zigarrenkonsums zu verzeichnen. Diese Notlage kann erst endgültig behoben werden, wenn die gesamte Industrie wieder vollauf beschäftigt ist. Das Rohmaterial wurde infolge der starken Nachfrage nach den in Deutschland besonders bevorzugten hellen Decktabaken bedeutend verteuert. [...] Die Betriebe konnten nur einige Monate im Jahr voll ausgenutzt werden. Dann sanken die Belegschaftsziffern wieder bis zu

1/3 herunter, da die Absatzverhältnisse sich immer schwieriger gestalteten. [...] Der Absatz im Inland litt bis Oktober noch unter der Abschnürung vom unbesetzten Gebiet. Nach dem Fall der Rheinzolllinie konnten die alten Verbindungen mit dem unbesetzten Deutschland zum größten Teil wieder aufgenommen werden. Ein Export von Fertigfabrikaten hat nicht stattgefunden.“⁷¹

1925 fasst der Bericht der IHK Stolberg die Entwicklung so zusammen: „Im Tabakgewerbe, in dem sich in Zeiten der Inflation ein so großer Zuwachs von oft wenig fachmännisch eingerichteten und geleiteten Betrieben bemerkbar machte, ist die Betriebsziffer heute wieder auf den alten Stand zurückgegangen, so daß das Geschäft wieder in Händen der altbekannten und erfahrenen Fabrikanten ruht.“⁷² Noch differenzierter zeigt die nachstehende Tabelle, dass die Zahl der Tabakbetriebe 1924 höher lag als im Vorkriegsjahr 1913, dass die Zahl der Arbeiterinnen/Arbeiter aber gesunken war, wenn auch in Aachen stärker als im Umland.

Industrie-zweig	Handelskammerbezirk Aachen				Handelskammerbezirk Stolberg				Gesamtziffer für den Regierungsbezirk			
	1913		1924		1913		1924		1913		1924	
	Z. d. Betr.	Arb.-Zahl	Z. d. Betr.	Arb.-Zahl	Z. d. Betr.	Arb.-Zahl	Z. d. Betr.	Arb.-Zahl	Z. d. Betr.	Arb.-Zahl	Z. d. Betr.	Arb.-Zahl
Gruppe C.												
Sägewerksind. . .	102	1226	180	1623	136	895	184	921	238	2121	364	2546
Industrie d. Steine und Erden . .	31	476	20	251	57	1350	54	1284	88	1826	74	1535
Ziegeleien	47	1162	41	485	49	1130	29	445	96	2292	70	930
Baugewerbe . . .	52	745	50	1000	84	1294	76	1225	136	2039	126	2225
	232	3609	291	3361	326	4669	343	3875	558	8278	634	7236
Gruppe D.												
Tabakindustrie . .	21	1373	45	1005	11	404	26	402	32	1777	71	1407

Vergleich der Zahl der Betriebe und der Arbeiter/Arbeiterinnen 1913/1924. Die Tabakindustrie war im Kammerbezirk Stolberg nur in Düren und Würselen vertreten. Leider ist nur die Gesamtzahl für beide Städte gemeinsam ausgeworfen, doch war Würselen der stärkere Standort.⁷³ Es ist davon auszugehen, dass Klein- und Kleinstbetriebe in der Handelskammerstatistik nicht erfasst wurden

Würselen war im Umland Aachens der stärkere Standort, wie der Syndikus der IHK Stolberg, Clemens Bruckner, in einem Zeitschriftenartikel darlegte: „Die Tabakindustrie ist vorwiegend im Würselener Bezirk ansässig, wo sich geeignete Arbeitskräfte in hinreichender Menge boten und die Nähe Hollands die Einfuhr von Tabak auf möglichst kurzem Wege gestattete.“⁷⁴ In einem Presseartikel, der die Geschichte der Fabrik Philips/Bischoff 1971, wenige Tage vor dem Abriss der Fabrik wieder auf-

leben lässt, ist von 250 Beschäftigten in den 1920er Jahren die Rede.⁷⁵ Das könnte auch damit zusammenhängen, dass die Firma Philips/Bischoff die Produktion von Zigarillos in Angriff nahm, denn, so berichtete der Polizeipräsident 1926: „Die Fabriken, die sich hauptsächlich auf die Herstellung von Zigarillos verlegt haben, sind voll beschäftigt und dürften gute Geschäfte machen.“⁷⁶



Im Festbuch zum 40-jährigen Bestehen des Männergesangsvereins Liederkranz 1924 finden sich drei Annoncen von Tabak- und Zigarrenfabriken in Würselen (Kulturarchiv Würselen)



⁶⁹ Notizen der Stadtverwaltung, o. Datum und o. weitere Kennzeichnung, Kulturarchiv Würselen.

⁷⁰ Vgl. Wolf, Helfried: Grevenbroich, Würselen und Eschweiler – Entwicklungs- und Strukturvergleich dreier linksrheinischer Mittelstädte, S. 86.

⁷¹ LAV NRW R, BR 0005 Nr. 13496, Bericht der Industrie- und Handelskammer 1924, Bl. 129.

⁷² Bruckner, Clemens: Das Wirtschaftsleben im Bezirk der Industrie- und Handelskammer zu Stolberg Rhf. für die Kreise Aachen-Land, Düren und Jülich, in Industrie- und Handelskammer für die Kreise Aachen-Land, Düren und Jülich zu Stolberg Rhf. 1850 – 1925, S. 385.

⁷³ Ebda., S. 387.

⁷⁴ Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln RWVA, Abt. 4, Bruckner, Clemens: Die wirtschaftliche Bedeutung des Bezirks der Industrie- und Handelskammer zu Stolberg (Rhld.), in Westdeutsche Wirtschafts-Zeitung Nr. 9 vom 7. Mai 1924.

⁷⁵ Edmund Roß: Ein Zeuge der Vergangenheit fällt der Spitzhacke zum Opfer, in Aachener Volkszeitung vom 10.7.1971.

⁷⁶ LAV NRW R, BR 0005 Nr. 13491, Bericht der Polizeiverwaltung Aachen an den Regierungspräsidenten Aachen vom 16.9.1926, Blatt 63f.

Im Adressbuch 1926 findet man nach den wirtschaftlichen Wirren folgende Einträge zu Zigarrenfabriken:

- **Beginen & Co., M.**, Oststr. 14
- **Bischoff, Heinr. (Gebr. Philips jr.)**, Haalerstr. 11
- **Felder & Bremen**, Morsbacher Str. 68
- **Franzen, Frz. Heinrich**, Oppener Str. 13/15
- **Hellmanns & Co., L.**, Bissenerstr. 22
- **Kahlen & Co.**, Klosterstr. 41
- **Meeßen, GmbH, Friedrich**, Neuhauserstr. 95
- **Müller, Josef**, Friedrichstr. 7
- **Nacken, Heinr. Jos.**, Ankerstr. 60
- **Paffen und Nicolai**, Bahnhofstr. 87
- **Schnorrenberg, Aug.**, Friedrichstr. 21

1927 wird noch ein weiterer Betrieb genannt, **Johann Mund** in der Gouleystr. 122.



Briefkopf der Zigarrenfabrik Felder & Bremen aus dem Jahr 1935. Aus dem Schreiben geht hervor, dass die Toreinfahrt als Unterstellraum „meiner zum Geschäft erforderlichen Personenwagen benutzt“ wird, ein Beleg dafür, dass zu dieser Zeit produziert wurde (Foto Sammlung Achim Großmann)

Die Zigarrenfabrikation sicherte in Würselen also weiterhin Arbeitsplätze. Dirigistische Lenkungsmaßnahmen aus Anlaß der Kriegsvorbereitungen der nationalsozialistischen Regierung führten dann zu einem Niedergang der Produktion.

Im 3. Vierteljahresbericht für das Jahr 1934 berichtet die IHK Aachen: „Ab 27. August ist eine Einkaufssperre für Rohtabake verordnet worden,

die mit Devisen bezahlt werden müssen. Die Überwachungsstelle für den Verkehr mit Tabak hat bisher noch keine näheren Anordnungen erlassen. Die Beschäftigung betrug 80 – 90 % der Kapazität.“⁷⁷ Bereits im nächsten Quartalsbericht konstatiert die IHK Aachen, der Bezug von Tabakrohstoffen sei schwierig, da er durch die Tabaküberwachungsstelle restriktiv gehandhabt werde.⁷⁸ Die Bestellungen von

⁷⁷ LAV NRW R, BR 0005 Nr. 1349, Berichte über Handels- und Industrieverhältnisse, Band 4, Quartalsbericht 3. Vierteljahr 1934 der IHK Aachen zur Wirtschaftslage im Aachener Bezirk, Bl. 326.

⁷⁸ Ebda., Bericht zum 4. Vierteljahr 1934, Bl. 274.

Militär- und öffentlicher Handgängen offensichtlich an den Aachener und Würselener Fabriken vorbei. „Die Zigarrenfabriken des Aachener Bezirks bedauern es außerordentlich, daß ihr keinerlei Aufträge für Heer und Marine zufließen. Selbst die großen Kantinen der im engeren Bezirk liegenden Arbeitsstellen an Talsperren und Straßenbauten decken ihren Bedarf anderwärts, meist in Süddeutschland.“⁷⁹

Die Auswirkungen der Kontingentierung wurden mehr und mehr deutlich. Durch „die unzureichende Rohstoffversorgung von rüstungspolitisch unwich-

tigen Betrieben [...] verringerte sich die Beschäftigtenzahl der Würselener Zigarrenfabrik Philips 1939/40 von 100 auf 27 Arbeiter, die zudem noch kurzarbeiten mußten.“⁸⁰

Die Zigarrenfabrik Philips/Bischoff nach Kriegsende: Das Bild vermittelt die schöne Lage des Wohnhauses und der Fabrik am Ende einer kleinen, vom Beschuss getroffenen Allee, die von der Haalerstraße zu den Gebäuden führte, man erkennt aber auch die Kriegsschäden der Fabrik (Foto Sammlung Karl-Josef Feiten)



Wenige Jahre später: Der Zugang zum früheren Wohnhaus von der Haalerstraße aus, fotografiert vor dem Ausbau der Haalerstraße. Die Bäume sind verschwunden, die links liegende Fabrik ist in kleinerem Umfang wieder aufgebaut, die Anlage wurde seit etwa 1950 nicht mehr als Zigarrenfabrik genutzt (Foto Sammlung Karl-Josef Feiten)



In der unmittelbaren Nachkriegszeit kam das Aus für die Zigarrenproduktion in Würselen. Anfangs werden noch Meessen & Co in Neuhaus, Hellmanns in Bissen, Philips/Bischoff in Haal und Felder &

Bremen in Morsbach erwähnt. Auch für Broichweiden gibt es zunächst noch einen Hinweis auf eine Zigarren- und Tabakfabrik, und zwar die Firma Wendel Seinmetz in der St. Jobser Str. 9.

⁷⁹ Ebda., Bericht zum 1. Vierteljahr 1935, Bl. 359.

⁸⁰ Voßen, Stephan: NSDAP und kommunale Verwaltung in Würselen, Bardenberg und Broichweiden in Würselen – Beiträge zur Stadtgeschichte Band 2, S. 73.

Wendel Steinmetz

Zigarren- und Tabak-Fabrik

Broichweiden, St. Jobserstraße 9

Diese Werbung erschien 1949 in der Festschrift zum 100-jährigen Bestehen des Marien-Gesangvereins St. Jobs (Kulturarchiv Würselen)

Ob, wie lange und wieviel noch produziert wurde oder nur Restverkäufe und Handel erfolgten, ist nicht dokumentiert. Die Zigarrenfabrik Hellmanns diente nach dem Krieg eine Zeit lang als katholische Notkirche. Die Zigarrenfabrik Bischoff wurde für wenige Jahre Notkirche für die evangelische Gemeinde. Der Fabrikant war Mitglied der evangelischen Gemeinde und richtete in der Haalerstraße zwei Räume ein.

Gestühl und Kanzel stammten aus der zerstörten Kirche in Warden. Man hielt dort Gottesdienste und auch kirchliche Veranstaltungen ab, bis die evangelische Gemeinde später in eine neue eigene Kirche umziehen konnte. Das Fabrikgebäude Bischoff gibt es nicht mehr. „1971 schaffte die Spitzhacke durch Abbruch der Produktionsstätte Platz für die Wohnbebauung Am Haushof und Haaler Straße.“⁸¹

⁸¹ Amberg, Josef: Ordenshistorie des Karnevalsordens des 1. WKV, Session 1998/1999 (<http://www.1-wkv.de/ordenshistorie/session-1998-1999> Stand 6.8.2015).

Bild vom Abriß 1971: Die Reste der ehemaligen Zigarrenfabrik Philips/Bischoff (Foto Sammlung Karl-Josef Feiten)



Auch die imposante Fabrik von Bever & Schopen steht nicht mehr. Nur noch die alten Gebäude der Zigarrenfabriken Zimmermann an der Kaiserstraße und Schnorrenberg an der Friedrich-/Mittelstraße – letzteres hatte nach dem Krieg Ämter der Würselener

Verwaltung aufgenommen – erinnern an die rund 90-jährige Geschichte der Zigarrenherstellung in unserer Stadt, die vielen Frauen und Männern Arbeit gab und auch neue Bürger nach Würselen lockte.

Die Geschichte der Tabakarbeiterinnen und –arbeiter sollte nicht vergessen werden. Sie haben ein wichtiges Stück Wirtschaftsgeschichte für Würselen geschrieben.

Impressum

Herausgeber und Autor: Achim Großmann, Bahnhofstr. 44, 52146 Würselen
Herstellung: Schloemer & Partner GmbH, Düren

Wir wollen die Geschichte ergänzen und weiterschreiben. Wenn Sie also Fotos, Dokumente, Gegenstände und/oder Geschichten zur Tabak- und Zigarrenfabrikation in Würselen haben, sind Sie herzlich eingeladen sich unter einer der folgenden E-Mail-Adressen zu melden: achim-grossmann@t-online.de oder info@kulturarchiv-wuerselen.de.